

Stuttgarter Zeitung, Ausgabe Marbach vom 23.01.2006

Serviler Wasserträger und kongenialer Strippenzieher

Die Gaunereien des Scapin: Molière-Premiere des Tournee Theater Stuttgart in der Stadthalle Beilstein

Von Leonore Welzin

Textberge für die Hauptperson und dazu in altertümelnder Sprache des 17. Jahrhunderts; das sind wenigstens zwei der Gründe, aus denen jede Amateurtheatergruppe von Molières „Die Gaunereien des Scapin“ die Finger lassen würde. Nicht so das semiprofessionelle Tournee Theater Stuttgart, das todesmutig diese und alle weiteren Klippen, die Molières schwarze Komödie bietet, mit Elan umschiff hat.

Bei der Premiere in der vollen Stadthalle Beilstein präsentierte das Ensemble souverän einen kleinen Geniestreich, der sowohl der brillanten Regie von Wilfried Alt, den hoch motivierten Darstellern wie, allen voran, dem fabelhaften Hauptdarsteller Hans-Peter Menzel in der Rolle des Scapin zuzuschreiben ist.

Die Geschichte, die auf dem lateinischen Lustspiel „Phormio“ aus dem Jahr 161 v. Chr. beruht, erzählt von Octave (Philipp Sinn) und Léandre (Uwe Plessing), zwei jungen Männern aus besserem Hause, denen die Väter (Gerhard Strauss / Klaus Ellmer) strengstens verboten haben, auf eigene Faust auf Brautschau zu gehen. Zugunsten der Haushaltskasse sollen Vernunftehen arrangiert werden, natürlich gegen den Willen der Betroffenen. Die jungen Männer sind unsterblich verliebt in Zerbinette (Katy Moser) und Hyazinthe (Jana Kirsch), die aber beide für eine standesgemäße Ehe nicht in Frage kommen. Eine Steilvorlage für Molière, der aus der Rolle des vermeintlichen Handlungers Scapin die eigentliche Schlüsselfigur macht. Die Tatsache, dass Scapin der einzig umfassend Informierte des Komplotts ist, verleiht ihm die Macht, Denken und Handeln aller Figuren in perfekter Tarnung, nämlich der des dummen Bediensteten, zu manipulieren.

Gut gelaunt tragt die Truppe zu anarchischer Musik, wie wir sie aus Kusturica-Filmen kennen, auf die Bühne. Neben ein paar Stühlen, auf die die Spieler sich zurückziehen, um, zum Bild erstarrt, auf ihren Einsatz zu warten, ist ein riesiger Kastenkoffer einziges Requisit des fahrenden Völkchens. Kostümteile werden herausgekratzt und über die dunkle Trainingskleidung gezogen. Protzig die der Väter, sinnlich die der jungen Damen, sparsam die der Diener: obligate graue Weste, weiße Handschuhe und, in Anspielung an Molière's Original, eine Commedia dell'Arte Maske, allerdings janusgesichtig auf dem Hinterkopf getragen.

Während Sylvestre (Michael Doufrain) den servilen Wasserträger gibt, verängstigt und tollpatschig das Silbertablett scheppernd fallen lässt, erwächst Scapin alias Menzel auf leisen Sohlen seiner Dienerrolle und entwickelt sich zum kongenialen Strippenzieher, der mit psychologischem Geschick alle Register der Intrige zu ziehen weiß und sämtliche Nuancen des (Schau-) Spiels ausreizt, bis hin zu parodistischem Gangsterrap, zu knallharten Kampfsportübungen und sanften E-Gitarreklängen. Im Hauptberuf EDV-Spezialist entpuppt sich Menzel als sympathische Rampensau, die das Publikum direkt anspricht oder auch mal (wie die Sau durchs Dorf) den Herrn durch den Zuschauerraum treibt.

„Ich hatte das Stück bei einem Kuraufenthalt gesehen. Es hat mir so gut gefallen, dass ich es unbedingt selbst mal spielen wollte“ sagt Theaterleiter Klaus Ellmer und schränkt ein, dass er

sich nur daran gewagt hat, weil er wusste, dass er mit Hans-Peter Menzel über eine ideale Besetzung verfügt. Überrascht hat Ellmer die klassische Übersetzung aus dem Jahr 1820 von Wolf Graf Baudissin, die viel moderner sei, als alle folgenden. So spricht Baudissin beispielsweise vom „Onkel“ und nicht vom „Oheim“. Mit kleinen Spitzen aus dem Stegreif aktualisiert auch Menzel hin und wieder den Text; so, wenn er in Aufzählungen von Kosten, die ein Gerichtsverfahren mit sich bringt die „enormen Parkgebühren“ anspricht. Ein Wink, den das Publikum zu schätzen weiß.

Den Regisseur Wilfried Alt hat Ellmer über eine Anzeige im Lift gefunden „Noch nie sind Proben so stressfrei verlaufen“ kommentiert er die neun Probenmonate rückblickend. Herausgekommen ist eine Inszenierung, in der vom Wasserträger bis zum Strippenzieher alles passt, selbst das Publikum, das zu Beginn fremdelte, war zu guter letzt mit viel Applaus dabei.